

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1943**

314 (13.11.1943)



teilt: Syrien und Libanon. Am 21. 4. 41 erhielt der Libanon unter dem französischen Hochkommissar General De Gaulle eine neue Verfassung, die ihm eine weitgehende Autonomie zusicherte, doch begann schon im Juni der Einmarsch der britischen und australischen Truppen unter General Gairoux. Dieser war es, der am 27. November 1941, im Namen des freien Frankreichs und des Generals de Gaulle erklärte, daß der Libanon nunmehr alle souveränen Rechte genieße.

Inzwischen haben sich auch die Amerikaner und sowjetische Agenten in Syrien und im Libanon eingelesen und wetteifern mit den Engländern darin, die Stellung der gaulistischen Mandatsverwaltung zu unterminieren, um bei dem entstehenden Wandelmodell für sich im Vordergrunde zu fassen. Diesen Bestrebungen entgegen laufen wieder die von England über Ägypten aus betriebenen Pläne einer panarabischen Union, mit denen der erwartete König Faruq in Damaskus zusammenhängen dürfte. Der syrisch-libanonesische Raum ist wieder einmal, wie 1918, zu einem Gegenstand gegenläufiger politischer Strömungen geworden.

In diesem Wirrwarr hat die libanonesische Regierung, den Freiheitsbaum aufzupflanzen. Sie kann sich dabei nicht nur auf die Erklärung des Generals Gairoux vom 27. November 1941 berufen, sondern auch auf die Tatsache, daß mit dem Mandatar Frankreich aus Artikel 22, Absatz 4 der Satzung dieses einigten „Völkerbundes“ übertragen wurden. Herr de Gaulle und sein Komitee sind anderer Meinung. Vorkriegslibanesen aber noch in die Zielsetzung Londons, Bagdadens und Damaskus zu ziehen, die ein interessantes Beispiel dafür ist, was von der Atlantik-Charta und der Behauptung der Plutokratie, für die Freiheit aller Völker zu kämpfen, zu halten ist.

**Neue Ritterkreuzträger**

Der Führer verlieh dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 12. November 1943, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons, Oberwachtmeister Karl Böhler, Batterie-Oberführer Friedrich Glafer, Pat-Richtschütze in einem Grenadier-Regiment.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberfeldmarschalls der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Ralemann, Flugzeugführer in einem Kampfflieger.

**Ein lustiges Dementi**

\* Bangkok, 12. Nov. Roosevelt mag es auch weiterhin nicht, die schweren Schiffverluste in den beiden Luftkriegen von Bougainville dem nordamerikanischen Volk einzugehen. Durch einen Sprecher aus dem Hauptquartier Mac Arturs verlor er jetzt sogar, zur Verneinung der USA-Definitivität ein lautes Dementi in die Welt zu setzen. Dieser Sprecher behauptete nämlich, daß die japanischen Angaben über die nordamerikanischen Verluste bei Bougainville, „aus der Luft getroffen“, seit dem 1. 9. 43, sei es „zu feindlichen Verlusten und größeren Auseinandersetzungen gekommen“. Die USA-Tatheit bei dem Eingekommen von Verlusten ist seit Pearl Harbor nur Geringfügigkeit. In allem Ueberflusse hatte bekanntlich sogar auch der Leiter des Kriegsinformationsamtes, Elmer Davis, im November vorigen Jahres erklärt, daß „solche Nachrichten oftmals einige Zeit zurückgehalten werden müssen, um den Feind irreführen zu können“. So wird das Volk der Vereinigten Staaten wahrscheinlich erst nach langer Zeit, wenn überhaupt, erfahren, daß die japanischen Behauptungen nicht aus der Luft gerissen, sondern aus der Luft angegriffen worden sind.

Die Streikbewegung in Chile nimmt immer härteren Umfang an. Nun rufen auch die Hafenarbeiter von vier bedeutenden Hafenstädten in den Ausstand. Die Gewerkschaften der Städte Valparaiso, Coronel und Conquimbe sollen sich, wie verlautet, ebenfalls dem Streik anschließen.

Argentinien bekämpft weiter entschlossen die rote Gefahr. In Buenos Aires gelang es der Polizei, eine Geheimdruckerei auszuheben, ferner konnten die Behörden in einem Bürohaus der Bundeshauptstadt eine links-extremistische Nachrichtenagentur ausfindig machen. Schließlich wurden noch zwei Leiter der roten Propagandaorganisation festgenommen.

**Straßburger Hausmusikwoche beginnt**

Die alte deutsche Stadt Reichsmittelpunkt des Tages der Hausmusik

Am heutigen Samstag erfolgt die feierliche Eröffnung der Straßburger Hausmusikwoche, die ein besonders wertvolles, die verschiedensten Zweige der Hausmusik berücksichtigendes Programm für die Tage vom 13. bis 20. November aufstellt — nach Wien, Salzburg und Leipzig ist Straßburg für den „Tag der Hausmusik“ von dem Präsidenten der Reichsmusikammer zum Reichsmittelpunkt bestimmt worden.

Neben der klassischen und zeitgenössischen Kammermusik steht die gemeinschaftsstiftende Musikpflege, wie sie in der letzten Jahren gerade auch von der Hitler-Jugend in den Mittelpunkt ihrer Musikverbreitung gestellt wird, im Vordergrund. Ein Tag ist dem Musizieren von Schülern und Lehrkräften der Musik-, Haupt- und Oberrealschulen eingeräumt. Aber auch bei den Musikveranstaltungen in den Straßburger Lokalen und in den Werkpausenmusikern in Betrieben sind 50- und Schüler neben Männergesangsvereinen, Frauenchor, Mandolinerverein und den Straßburger Orchestern beteiligt.

Außerdem bringt die Straßburger Hausmusikwoche noch der heutigen feierlichen Eröffnung, in der eine feierliche Musik des klassischen Komponisten E. V. Kuffmann zur Trauung gelangt, eine große Anzahl von Kammermusik-Uraufführungen auf dem Gebiet der zeitgenössischen Musik. Am ersten Male erklingt Wagner's in Straßburg gedichteter und komponierter „Palastrina“, womit das Theater Straßburg einen besonders bedeutsamen Beitrag liefert. Mit mehreren Konzerten sind auch die Straßburger Orchester im Programm vertreten.

In Verbindung mit den Straßburger Hausmusiktagen stehen noch Arbeitsstätten der Städtischen Musikbeauftragten des Gauess Baden/Gesäß, ferner der Leiter, Lehrkräfte und

**Nichtsjagender Bericht Edens über Moskau**

England zwischen den Mühlensteinen USA und Sowjets — Außenpolitische Unterhausdebatte über die Moskauer Konferenz

H.W. Stockholm, 12. Nov. Die sogenannte außenpolitische Debatte, die das Unterhaus dem aus Moskau zurückgekehrten Eden zuliebe abhielt, gab jenem zwar die Möglichkeit, seinem Bedürfnis nach Gerechtigkeit gemäß, sich vor vollbelegten Tribünen in der angestrebten Rolle des „erfolgreichen Staatsmannes“ zu blähen, aber irgendwelche Beschüsse erbrachte sie nicht, und auch der angeblich so große Mut mancher Abgeordneten, die nach den „dunklen Punkten“ der Moskauer Erklärungen hatten fragen wollen, erlisch in der allgemeinen Atmosphäre der Selbstbetäubung. Die Debatte wurde unter dem Vorwand, daß alle heißen Fragen natürlich nicht berührt werden dürfen, auf ein Mindestmaß beschränkt und ihre Fortsetzung auf einen unbestimmten Zeitpunkt verschoben.

Aus Edens im wesentlichen zur Selbstbeweihräucherung bestimmten Ausführungen sind nur einige wenige Punkte von Interesse. Beispielsweise der Nachdruck, den er auf die militärischen Unterhaltungen in Moskau legt. Er weiß natürlich, und so ziemlich die ganze Welt hat es aus der letzten Churchill-Rede entnommen, daß sich die allgemeine Unterwerfung der Plutokratie unter die Gesichtspunkte und Vorbehalten der Sowjets nicht mehr lange verbergen lassen wird, einschließlich des Stalinischen Verlangens nach Erziehung der zweiten Front, falls der Terrorkrieg nicht binnen einer letzten Frist zum Erfolg führe. Um diesen bitteren Tatbestand zu beschönigen, hat Churchill in solcher Dürftigkeit veranlaßt, daß gerade die militärischen Erörterungen mehr von Nutzen gewesen seien für den Gang der Moskauer Konferenz als alles andere. Im übrigen lobte Eden natürlich die freundschaftliche Atmosphäre der Konferenz, vor der er sich einnehmend tief peinigend gemeldet sein muß, denn er behauptete, ihre Ergebnisse hätten keine Hoffnungen übertrieben.

Nur an einer Stelle machte sich sogar bei Eden, dessen Ausrufung der Wahrheit nur als Maschiermanöver wirken konnte, verhalten die Angst vor der Möglichkeit geltend, daß eines Tages die entscheidenden Differenzen ausbrechen könnten. Er sagte, wenn die drei Mächte nicht übereinkommen könnten, drohe jedes internationale Ereignis zu einem bedenklichen Problem zu werden — eine bedenkliche Umschreibung der von Wallace so klassisch formulierten Furcht vor dem „Dritten Weltkrieg“.

**„Schwarze Tage für die Feindpropaganda“**

Stabsleiter Sündermann über das Ende der Novemberlüge

\* Agram, 12. Nov. In einer Kundgebung der in Agram lebenden Reichsdeutschen, an der auch der kroatische Ministerpräsident, zahlreiche Mitglieder der Regierung und die führenden Journalisten Kroatiens teilnahmen, sprach der stellvertretende Professor der Reichsregierung, Stabsleiter Sündermann, über den feindlichen Propagandakrieg, der in diesem Jahr seinen Höhepunkt erreicht, aber auch eine praktische Enttarnung erfahren habe.

Ueber vier Jahre lang habe der Feind den Begriff „1918“ in den Mittelpunkt seiner antideutschen Agitation gestellt. Die These vom deutschen Zusammenbruch bei der Schlussphase des Krieges, dem Scheitern der Propagandastücke in Weissen Haus und in der Downing-Street gewesen. Durch hartes Geschehen geprüft, aber in unerklärlicher Haltung gedehnte Deutschland gegenüber der 25. Wiederkehr der schmählichen und folgenschweren Tage des November 1918.

„Das deutsche Volk“, so erklärte Stabsleiter Sündermann, „setzt durch seine heutige Haltung den geschichtlichen Beweis dafür ab, daß auch die Schande von 1918 nicht ihm, sondern nur dem Kreis von Schwächlingen, Verbrechern und Juden zur Last gelegt werden kann, die damals der kämpfenden Front in den Rücken gefallen sind. Mit dieser Erinnerung stehen für uns die Novembertage 1943 im Zeichen der Vergeltung und Entschlossenheit, für den Feind und seine Schreiberlinge aber sind es schwarze Tage. Ihr verlogenstes Argument ist widerlegt. Von ihrem schändlichen Traum müssen sie Abschied nehmen. Ihre 1918-Parole, ihre Novemberlüge ist zerbrochen und unlegbar steht vor

der Welt die Härte, die Unerschütterlichkeit und Siegesentschlossenheit des deutschen Volkes.“

Wichtigste erste Stabsleiter Sündermann, daß diese Erkenntnis auch in den neuen Deutschland und Europa in den Krieg gebenden Völkern ihre Wirkung nicht verfehlen wird.

**Churchills umgebautes Kabinett**

Neuer wichtiger Auslandsminister — Lord Woolton als „Wiederaufbauminister“

H.W. Stockholm, 12. Nov. Churchill läßt annehmen, daß der frühere Kriegs- und Informationsminister Duff Cooper, bekanntlich einer der Hauptkriegsgegnern in England und einer der fanatischsten Feinde Deutschlands, einen neuen, außerordentlich wichtigen Posten außerhalb Englands erhalten soll. Nachdem sich Duff Cooper jüngstens durch die Herausgabe eines Buches zum Vobe der Juden, betitelt „König David“, ausgezeichnet, ist an seinem neuen Amtssitz nicht zu zweifeln. Außerdem ist er ein Verwandter des englischen Königshauses und schon als solcher trotz aller früheren Mißerfolge zu höherem berufen. Seine neue Mission ist vorbereitet worden durch sein Ausscheiden aus der bisherigen, von ihm zuletzt bekleideten rein dekorativen Kabinettsstellung eines „Kanalar für das Perpetuum Mobile“.

Dieser Posten ist im Zuge einer der üblichen Churchill'schen Kabinettsumbildungen, die von Zeit zu Zeit der englischen Öffentlichkeit die Illusion innerpolitischer Vorwärtsentwicklung vermitteln sollen — obwohl es sich stets nur um einen Postenaustausch unter immer der-

selben. Dort ärgere niemand, England zu kritisieren, also werde man sich drücken auch nicht über offene Sprache von englischer Seite wundern dürfen.

Sie wird ein Wiederholen der internen englisch-amerikanischen Auseinandersetzungen und Spannungen vernehmbar, die auch zu dem englischen Weiblich über die Leib- und Pachtpraxis sowie zu den Unterhausdebatten des Finanzministers Anderson geführt haben. Dieses Thema, das ja im Grunde wegen seiner praktischen Bedeutung weit wichtiger für England ist als die nutzlosen Redereien über die Moskauer Ergebnisse, deren praktische Auswirkung sich erst allmählich zeigen kann, ausbleiben werde, beeinflusst von unten her die Haltung Englands in diesen Dingen, auch in bezug auf das Verhältnis zu den Sowjets, denn gerade weil England sich der alten unvermehrten Anbiederung an die Sowjets ein offiziell, sogar ganz internes Verhältnis gegenüber USA, gefunden zu haben und sich jetzt offenere Töne erlauben zu können.

**Mit Brennstoff muß weiterhin gespart werden!**

Holz nur dort verbrennen, wo es nicht ersetzt werden kann

\* Berlin, 12. Nov. Der Reichsforstmeister hat in seinem grundsätzlichen Erlass für das Holzwirtschaftsjahr 1944 auch zur zukünftigen Aufarbeitung von Brennstoff Holz Stellung genommen. Die hier getroffenen Maßnahmen, die sich auf der einen Seite mit einer Erleichterung der Aufbringung, auf der anderen Seite aber mit der Verjüngung nur des dringenden Bedarfes befassen, sollen hiermit in erster Linie den kriegsbedingten Notwendigkeiten gerecht werden. Im Rahmen ihrer Durchsicht werden möglichst viele Holz- und Holzwerkstoffverarbeitungsanlagen in kriegswichtigen Industriezweigen geordnet. Wo Holzengpässe nicht ausreichend zur Verfügung stehen, kann die Holztauglichkeit ohne Hilfsmittel der Feuer in Gang bringen. Mit zerlegten jungen Brennstoffen, wie Braunkohlenbriketts, Braunkohle und Torf lassen sich Steinöfen und auch Stöpsel entzünden.

Wirtschaftsminister und Kohlenhändler, die die Reichsforstmeisterei Holz, e. V., Berlin 100 87, Stiegländershof 9, mit beherrschendem Ansehen verlor hat, geben auch die notwendige Anleitung. Wer noch mit Brennstoff befeuert wird, vorerst hat, soll an die Zukunft denken und sparlos damit wirtschaften.

**„Schwarze Tage für die Feindpropaganda“**

Stabsleiter Sündermann über das Ende der Novemberlüge

Ueber vier Jahre lang habe der Feind den Begriff „1918“ in den Mittelpunkt seiner antideutschen Agitation gestellt. Die These vom deutschen Zusammenbruch bei der Schlussphase des Krieges, dem Scheitern der Propagandastücke in Weissen Haus und in der Downing-Street gewesen. Durch hartes Geschehen geprüft, aber in unerklärlicher Haltung gedehnte Deutschland gegenüber der 25. Wiederkehr der schmählichen und folgenschweren Tage des November 1918.

„Das deutsche Volk“, so erklärte Stabsleiter Sündermann, „setzt durch seine heutige Haltung den geschichtlichen Beweis dafür ab, daß auch die Schande von 1918 nicht ihm, sondern nur dem Kreis von Schwächlingen, Verbrechern und Juden zur Last gelegt werden kann, die damals der kämpfenden Front in den Rücken gefallen sind. Mit dieser Erinnerung stehen für uns die Novembertage 1943 im Zeichen der Vergeltung und Entschlossenheit, für den Feind und seine Schreiberlinge aber sind es schwarze Tage. Ihr verlogenstes Argument ist widerlegt. Von ihrem schändlichen Traum müssen sie Abschied nehmen. Ihre 1918-Parole, ihre Novemberlüge ist zerbrochen und unlegbar steht vor

**Rinzi magagt!**

Der Führer hat den Leiter des Amtes Gesundheit und Volksschutz der Deutschen Arbeitsfront, Dr. med. Werner Bockhard, anlässlich seines 50. Geburtstages zum Professor ernannt.

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. Theodor Schmidt in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Veterinär-Chirurgie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Zum zehnjährigen Bestehen der Reichs-Luftfahrtammer wird am Sonntag, 14. November, von 16-18 Uhr, eine feierliche Veranstaltung für Soldaten und Schaffende über alle deutschen Sender übertragen. Bei dieser Veranstaltung wird der Generalfeldmarschall der Reichsluftfahrtammer, Ministerialdirektor Hans Hinkel, des zehnjährigen Gründungstages gedenken.

Der Duce hat Marcello Baccar zum Kommissar für die faschistische Republikanische Partei in Deutschland berufen. Der neue Kommissar hat seine Tätigkeit in der Landesstelle der faschistischen Republikanischen Partei in Berlin W. 3, Viktorienstraße 16, bereits aufgenommen.

Der Minister der faschistischen Republikanischen Partei wird am 27. November zum dritten Mal in der Sitzung des Hauptquartiers des Duce zusammenzutreten. Am Donnerstag empfangt der Duce den Justizminister, der ihm über die Vorbereitungsarbeiten zur Errichtung des außergerichtlichen Sondergerichtshofes berichtet.

Meldungen aus Neapel zufolge weiß alles darauf hin, daß Adolfo Vitor Emanuel in einigen Tagen abwandern und eine Reise nach Rom antritt. Wahrscheinlich werden Graf Torca anstelle Marcial Badoglio den Posten des Ministerpräsidenten übernehmen.

Der finnische Verfassungsausschuss hat dem Vorschlag der Regierung, wonach die 1944 fälligen Reichsstaatsmahlen auf das Jahr 1945 verschoben werden, zugestimmt.

Der britische Arbeitsminister Deakin wurde in einer Rundfunksendung an die Schüler der Gewerkschaften und Sekundarschulen, in der er sie aufforderte, sich bei der Eintragung für den nationalen Dienst für die Arbeit in den Bergwerken vorzusetzen.

Admiral Sir John Cronon Lovey wurde, wie amtlich in London bekanntgegeben wurde, zum Admiral der Flotte befördert, um den durch den Tod des Admirals der Flotte Sir Dudley Pound freigewordenen Posten auszufüllen.

Prinz Feisal Ali Saud erklärte in Washington bei einem zu seinen Ehren veranstalteten Empfang, daß er ein starkes veranlagtes Reich voraussetze und daß die Araber Araber bleiben würden, so stark auch der von anderen Mächten auf sie ausgeübte Druck sein möge.

Die ersten Mitglieder der sowjetischen Gewerkschaft in Kairo eingetroffen. Der erste sowjetische Jugenbohrer wurde in Tokio unter Teilnahme japanischer, chinesischer und mandchurischer Abordnungen eröffnet.

**Stabschef Sündermann im Heimatgau des Führers**

\* Salzburg, 12. Nov. In Durchführung der Befehlsgebung familiärer SA-Gruppen traf Stabschef Sündermann im Heimatgau des Führers, mit einem Appell des SA-Führertrahns der Gruppe Alpenland in Salzburg erklärte er:

„Alle Hoffnungen des Feindes auf eine innere Zerbrechung unseres Volkes sind umsonst. Gerade im Krieg weiß sich die SA, mehr denn je mit dem Führer ein. In unerwiderlichem Glauben an den Sieg steht sie auf tiefer Leidenschaft immer da, wo des Volkes Not am größten ist.“

Heute auf Seite 5  
**Badischer Staatsanzeiger**

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor: Emil Mann, Hauptverleger: Franz Morath, Stellv. Hauptverleger: Dr. Georg Bräuner, Rotationsdruck: Südwestdeutscher Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

die Anforderungen an höchste technische Vollendung stellen, sondern, eben wie es bei der Pflege der Hausmusik meist der Fall ist, auf dem guten Durchschnitt aufbauen. Sehr groß ist der Anteil der österreichischen Komponisten in dem 12 Klavierwerke umfassenden Band. Neben der beiden Straßburger Komponisten des Quintus Kaufmann und Heinrich Spitta finden wir den Karlsruher Gerhard Frommel und den Freiburger Julius Weismann. Karl Höller, Walter Giranitz, Ernst Rothbar von Anroz, Hans Lang, Hermann Schröder, Hans Brehme, Harald Gengler und nicht zuletzt Cesar Bresgan vervollständigen die Reihe namhafter zeitgenössischer Komponisten, die mit dieser wertvollen Sammlung ein Werk geschaffen haben, mit dem eine wertvolle Hilfe in der vierhändigen zeitgenössischen Klavierliteratur angebracht wird, und dieser so stark gepflegte Teil der Hausmusik eine große und dankenswerte Bereicherung aus dem Musikschaffen der Gegenwart erfährt.

**Drei Komödienaufführungen in Leipzig**

Nach den Erfolgen, die Schreppoval mit seinem „Liebespaar“, der „Mädchen in Liebenberg“ und der „Klugen Wienerin“ hatte, war es verständlich, daß man seinem neuen Werk „Tiania“, eine märchenhafte Komödie, die gleichzeitig im Auftrag der Leipziger Intendant geschrieben wurde und das am vierten Abend der Uraufführungswoche in Szene ging, mit besonderem Interesse entgegen sah.

Auch diesmal wurde dieses Spiel zwischen Märchen und Wirklichkeit, in dem es um die Menschen an sich und ihre Liebe im besonderen geht, mit seiner anmutigen Beschwignheit und seiner liebenswürdigen Heiterkeit ein voller Erfolg. Ein fühlbarer Hauch märchenhafter Charmes liegt über der munteren Handlung, in der Tiania bei ihrem Ausflug ins Menschenreich zunächst in eine bereits reichlich verwirrte

gehobenen Stück „Camacho's Hochzeit“ glänzend gelungen. Neben den bekannten Dutzote-Schreibern, beginnend mit dem Kampf mit der Windmühlengigant, erlebt man das ganze bunte Durcheinander um die Hochzeit des reichen Bauern Camacho, der im letzten Minutte die Braut doch an den Nebenbuhler verliert. Bei aller Fröhlichkeit doch auch ein bestimmtes, uns ein wenig an eigene Tortellen erinnerndes Spiel.

Die Finanzierung, die Friedrich Siems als Galt leitete, untermalte die letzten Farben dieses prachtvollen Genre-Stückes in all seinen Feinheiten und drastischen Verheiten mit weicherhafter Natürlichkeit, so daß es kein Wunder war, daß das ausgezeichnete Ensemble mit Peter Wührs braunroter Leistung als Don Dutzote an der Spitze dem Stück einen tauschenden Beifall erzielte, der Darsteller, Spielleiter und Verfasser immer erneut vor den Vorhang rief.

Josef Maria Frank ist dem Leipziger Theaterpublikum kein Unbekannter mehr. Nach den Uraufführungen seines Unfals „Kohlrut“ und „Der Weg nach Haan“ trat nunmehr am letzten Tage der Leipziger Uraufführungswoche auch seine Komödie „Das Glück retten“ den Weg über die Bühnen an.

Auch die Handlung seines neuen Stückes, dem er eine starke, innere Spannung zu geben will, ist nicht nur unterhaltend, sondern auch ein Stoff, der zwar unmerklich, aber doch deutlich spürbar zum Nachdenken anregt. Er zeigt, wie ein Scheidungsanwalt von Auf im Laufe seiner langen Praxis erkennt, daß sehr, sehr oft die Freiheit, zu der er seinen Klienten verhilfen soll, nicht glückbringend ist, sondern daß in vielen Fällen die Ausbesserung „Das Glück retten“ heißt. Das erfährt er vor allem an dem Ende, an dem seine eigene Tochter aus seiner gleichfalls seit langem geschiedenen Ehe zu ihm kommt, um sich scheiden zu lassen.

Eigard Waller brachte das Stück und den höchst wendigen und geistreichen Dialog in einer äußerst lauberen Inszenierung heraus, so daß die dramatischen Effekte des Stückes in voller Wirkung kommen konnten. In Verbindung mit dem überaus natürlichen Spiel der Darsteller erzielte das Stück in einem früheren Erfolg und spontanen Beifall, für den Mitwirkende, Spielleiter und Verfasser immer wieder zu danken vermochten.

**Kurze Kultur Nachrichten**

Das Nationaltheater Mannheim wird das neueste Werk von Georg Kaiser, das Schauspiel „Angeline“, im Rotofototheater Schweglingen uraufführen.

Die Wiener Herbstausstellung vereint 88 Künstler mit 70 Werken.

Das Hamburger Thalia-Theater blüht im November auf ein hundertjähriges Bestehen zurück.

Hans Eitendörger, der Rektor der Räumter Dichterschule, ist im Alter von 81 Jahren gestorben. Der Dichter hatte kürzlich als erster den neugeschaffenen Schrifttumspreis des Gauleiters von Ranten verliehen bekommen.

Das nächste Berliner Soldatenkabarett „Atlantis“ gab in diesen Tagen seine 250. Vorstellung. Das von Ibo Zieg geleitete Kabarett hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits 250 000 Soldaten mit seinen künstlerisch hochwertigen Darbietungen erfreut.

Der 71-jährige hochverdiente Kolonialmediziner Professor Fritzler ist zum Ehrenprofessor der Freiburger Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden.

Dr. Hermann Böhler, der o. Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie am Bundesinstitut für Biologie in Straßburg, ist zum Bundesführer des Reichsbundes für Biologie berufen worden.

# Die Letzten von X

NSKK-Männer schlagen sich durch

Da bleibt einem doch wirklich die Spude weg! sagt der junge Oberleutnant und schüttelt den Kopf. „Ich denke, da kommen zwei Tölpel angefahren, und will ihnen gerade den Laden volltragen, habe auch schon den Finger am Abzugsbügel, und auf einmal merke ich noch in letzter Sekunde: Das sind ja zwei NSKK des NSKK! Jungens, daß ihr das geschafft habt! Nun aber avanti! Ich muß weiter. Gute Fahrt und viel Soldatengeld!“

Der große Panzerpöppel rollt an und jagt durch die Kurve, die anderen folgen ihm. Die beiden NSKK-Männer aber, deren Fahrzeuge der Oberleutnant als englische angesehen und beinahe beschossen hätte, sehen sich wieder an die Steuer ihrer Wägen und drücken ab. Ihr Auftrag ist erfüllt, als letzte deutsche Soldaten haben sie Stadt und Hafen X mit einer Ladung wertvollen Gerätes verlassen, das sie den Briten folgen lassen noch unter Rake weggeschafft haben — indes die feindlichen Landungsboote schon den Strand erreicht hatten und die Breitseiten englischer Kreuzer die einzige Rückzugsstraße gabelten. Was das geschah und wie das möglich war, davon soll im folgenden die Rede sein.

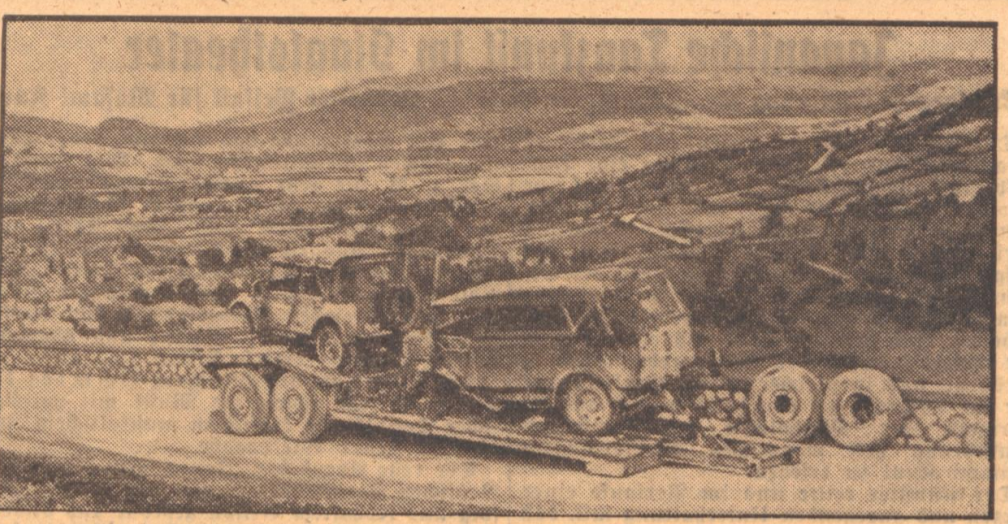
Am 25. erhält die fähig von C. liegende NSKK-Fahrerkompanie den Auftrag, aus dem süditalienischen Hafen X zwei Lastkraftwagenladungen technischer Geräte zu bergen. Da X infolge gegnerischer Umfassungsmaßnahmen bereits geräumt und dort auch eine Landung erwartet wird, ist der Befehl schnellstens auszuführen. Noch in der gleichen Stunde starten NSKK-Fahrer M. und sein Begleiter. Die ganze Nacht hindurch wird gefahren, und als der Tag anbricht, haben sie die Höhen bei S. erreicht, von denen ein steiler, nicht sehr breiter Weg in abfallenden Serpentin zu Stadt und Hafen hinunter führt. Als die beiden NSKK-Männer an den ersten Höhenrücken vorbeifahren, sind die Straßen und Plätze der Stadt wie ausgetrocknet. Kein deutscher Soldat ist zu sehen, nur hier und da drückt sich gegen ein Zivilist in den nächsten Hauseingang. Sie stoßen zum Hafen durch und finden auch die zu ladenden Geräte. Mit Hilfe einiger Hafenarbeiter wird das Gut auf die Lastkraftwagen verladen, und während man noch mitten im Verladen ist, ertönt und heult es plötzlich über die Köpfe hinweg und detoniert beständig in einiger Entfernung. Mit dem Ruf: „Bengene! Inglecht!“ Die Engländer kommen! fängt alles, was noch im Hafen ist, und NSKK-Fahrer M. und Oberleutnant S. sehen allein bei ihren Wägen. Der Artilleriebesatzung nimmt von Minute zu Minute zu, richtet gegen im Hafen angetriebene Schiffe und bei bis vier Kilometer von X entfernt den Strand erreichen. Das teilweise schwerfällige Feuer der britisch-amerikanischen Schiffsgeschütze aber ist der Stadt X, wertvollere Geräte nicht im Hafen, und vor allem aber — das ist dem Oberleutnant S. zu erkennen — der wertvollen NSKK-Männer die für die Rückmarschgelegenheit bedeutet. — Nun ist guter Rat teuer, ein Verlassen der Stadt ist augenblicklich unmöglich, aber da die feindlichen Artillerie-Einschläge das Hafengebiet vorläufig zu verhängen scheinen und die beiden Männer hier noch in Sicherheit sind, machen sie sich daran, die Wägen fertig zu beladen und sie dann in Deckung zu fahren. Kaum ist das geschehen, als das Artilleriefeuer aussetzt und amerikanische Bomber erscheinen, um X mit ihrem eisernen Hagel einzudecken. „Jetzt müßte man draußen sein“, denkt NSKK-Fahrer M., „jetzt liegt die Serpentinstraße nicht mehr unter Beschuss!“ Und er überlegt, ob es nicht doch noch eine Möglichkeit gibt, aus X zu entkommen und die wertvollen Geräte weiter zu transportieren. In Sicherheit zu bringen. Als die letzten Bomben abdröhnen, macht er sich zu Fuß auf, um einen anderen Weg zu erkunden. Aber er hat kein Glück. Es gibt nicht nur außer der Gebirgsstraße keine andere Rückmarschmöglichkeit mehr, sondern die Bomben- und Artillerie-Einschläge haben auch den Weg vom Hafen durch die Stadt völlig unpassierbar gemacht. Will NSKK-Fahrer M. nicht in Gefangenschaft geraten, so muß er zum Verbleiben zum Trotz die Serpentin-

straße benutzen und vor allem aber seine beiden Wägen durch das zerstörte X bringen.

Wieder fliegen die Amerikaner an und bombardieren aufs neue die Stadt. NSKK-Fahrer M. wartet auf diesen zweiten Angriff ab, dann sucht und findet er leitwärts durch kleine Gäßchen und Straßen einen anderen Weg, der aus der Stadt hinausführt. Und dieser ist zum Teil verschüttet, und so muß sich M. daran begeben, Schutt und Geröll hinwegzuräumen. Das dauert zwei Stunden, aber dann ist es geschafft. Zurück zum Hafen und hinein in die Fahrzeugel! Der Amerikaner kann jeden Augenblick erneut anfliegen und nochmals durch seine Bomben den Weg abschneiden!

Die beiden NSKK-Männer erreichen auch glücklich den Stadtrand, aber da beginnt auch schon wieder die Schiffsartillerie zu schießen, und zwischen den Kurven und Krümmungen der Gebirgsstraße machen wie kleine Räumchen die Steine- und Granatbomben der Briten einflüge hoch. Nun heißt es, nochmals abwarten. Als der Gegner eine Feuerpause einlegt, brant auch der eine, dann der andere NSKK los. Mit Volllast geht es in die Serpentin hinein. Sperrt ein Trichter die Straße, so wird er umfahren, ganz gleich, ob der schwere Wagen mit dem Hinterrad abzurutschen droht oder nicht. Als die beiden Lastkraftwagen die letzte Kurve hinter sich haben, folgen die Räder, aber die NSKK-Männer haben ihre Wägen, und verfährt über die vom Feind eingeschene Straße gebracht.

Nun geht es den auf dem Bergesgraben verlaufenden Höhenweg entlang. Stadt und Hafen liegen tief unter ihm. Wieder ertönt — NSKK-Fahrer M. kann es deutlich ausmachen — ein amerikanischer Bombenverband über X, von dem sich plötzlich zwei, drei Maschinen lösen. Jäger ansetzend, die auf die Gebirgsstraße abhalten. „Das gilt uns“, denkt M.



An der Kampffront in Italien  
Auch hier sorgen die deutschen Kraftfahrzeug-Instandsetzungs-Kompanien für den tadellosen Zustand der Kraftwagen. — Hier werden beschädigte Wagen auf einem Spezialfahrzeug für Reparatur gebracht. (PK-Aufnahme: Kriegsbericht Sprotte, Att. 2.)

„die haben uns gesehen!“ Er tritt auf die Bremse, springt aus dem Führerhaus. „Fliegerbedeckung!“ ruft er seinem Kameraden zu. Und da geht es auch schon los. Im Tiefflug zieht eine britische Jagdmaschine, aus allen Vordrücken feuernd, längs über die Straße hinweg, einmal hin, einmal her. NSKK-Fahrer M. und sein Oberleutnant haben hinter einem Holzhaufen Deckung gefunden. Fliegt der Jäger von der einen Seite an, so ducken sie sich hinter den anderen des Holzhaufens an, kommt er von rechts, so laufen sie nach links. Das wiederholt sich mehrmals. Schließlich aber dreht das Flugzeug ab, und die beiden NSKK-Männer laufen zu ihren Fahrzeugen. — Gott sei Dank! Wie durch ein Wunder ist diesen nichts geschehen, von einigen Durchschüssen in den Bleisteilen des Aufbaues abgesehen. Wieder

geht es weiter, und schon glaubt sich M. am Ende aller Zwischenfälle, als vor ihm auf der Straße Staubwolken aufsteigen, die sich rasch nähern. Sollten das am Ende noch die Tommies sein? Dann freilich wäre alles vergeblich gewesen!

Doch die Staubwolken entpuppen sich wenige Minuten später als deutsche Panzerpöppel. Und als NSKK-Fahrer M. kurz darauf dem Oberleutnant Meldung und Bericht von dem erkrankt, was er gesehen und erlebt, will dieser kaum glauben, daß diese beiden NSKK-Männer die Letzten von X sind, die allein auf sich gestellt, in unmittelbarer Nähe des feindlichen Landungsstrahls noch wertvolle Ladung bergen und diese unter schwerstem Beschuss auch in Sicherheit gebracht haben.

NSKK-Kriegsbericht Dr. Gerhard Köhler.

# Wir packen das Chaos an...

Von RAD-Kriegsbericht Kreutzer

Als die jungen Arbeitsmänner zum ersten Male durch eine von Spreng- und Brandbomben halb zerstörte Stadt marschieren, ist das Gefühl des Krieges mit all seinen Schrecken eines Terrorarbeits in ihre unmittelbare Nähe gerückt. Sie kommen aus Dörfern, kleinen und anderen Teilen des Reiches, denen der Luftterror noch fremd ist. Das Ziel, das eben noch so dem Amaraufweg durch den unbegreiflichen Vorort in der frühen Morgen hineinragt, verflinkt plötzlich unsicher und verunruhigt dann ganz. Der Eindruck, der sie bei diesem Anblick berührt, spiegelt sich deutlich auf ihren Gesichtern wider. Es ist ein Ausdruck hilfloser Passivität und es wird eine Zeit dauern, bis sie die ganze Tragik dieses Krieges gegen wehrlose Menschen begriffen haben.

Dann marschieren sie durch das Tor eines Industriewerkes in das Innere des Betriebes hinein. Hallen und Lagerplätze wurden von Bomben getroffen und teilweise zerstört und beschädigt. Keine Feuerherde gibt es in den sonnenhellten Tag, eingestürzte Mauern versperrten den Weg, und eine der Eisenkonstruktion der Hallen ragen bizarr und wie anklagend in den Himmel hinauf.

In diesem Durcheinander von verbogenem Eisen und Mauerresten steht nun die Abteilung des Reichsarbeitsdienstes und wartet auf den Einsatzbefehl. Sie sollen hier Ordnung schaffen, aufräumen was im Wege liegt und bergen, was sich unter den Trümmern noch an Maschinen und Material befindet.

Der Betriebsführer spricht mit dem Abteilungsleiter.



Ihr Sommerschlaf ist beendet  
Wenn im hohen Norden liegt schon Schnee, Sanitätsschützen warten auf ihren Abtransport an die Nordfront. (PK-Kriegsbericht Zimmermann, (Sch.))

„Sehen Sie sich dieses Chaos an, damit müssen Sie nun fertig werden“, sagt er.

„Wir packen das Chaos an“, antwortet der Oberfeldmeister, und diese Worte werden nun Schlachtruf für die folgenden Wochen.

Zu dieser Arbeit ist wohlüberlegte Systematik erforderlich. Ehe man mit der Arbeit beginnt, spricht der Abteilungsleiter mit seinen Führern den Plan durch. Als sie dann beginnen, weiß jeder, wo er zuerst anzupacken hat. Und dann wird etwas geschafft. Unermüdlich, Stunde um Stunde regen sich die Hände der Arbeitsmänner. Die schwere, eingestürzte Bedeckung wird Stück um Stück beseitigt. Was sie berühren, hilft wieder den Kameraden draußen an der Front. Auch hier werden sie wieder, wie überall, Helfer der Wehrmacht.

Man hat die Arbeitsmänner zur Erkenntnis des Wertes der Arbeit erproben. Wenn sie es auch nicht sofort begriffen, so doch im Augenblick ihres Einsatzes hier. Auch sind ihnen die Arbeiter des Betriebes Freunde geworden. Leidlos erkennen sie die Leistungen der Männer an. Der Geist der Jugend überträgt sich auf die älteren Arbeiter, sie sind in kurzer Zeit eine Werkgemeinschaft geworden. Hier bewährt sich in der Praxis die Erziehung der jungen Arbeitsmänner: an Ort und Stelle lernen sie die Achtung vor der Arbeit und vor dem Arbeiter.

Aber noch etwas erlebt man in diesen Tagen; es vollzieht sich die große Wandlung in den jungen Menschen, denen all das, was sie hier sehen, bisher noch fremd war. Sie bewundern die Hingabe dieser Arbeiter in den Betrieb. Der Geist jener wird auch der ihre. Mag der Feind Städte und Dörfer, Maschinenhallen und Arbeitsplätze mit seinen Artillerietreffern und vernichten, die Seele dieser Menschen trifft er nicht. Stark und unerschütterlich stehen sie an ihren Plätzen und schaffen auch zwischen Trümmern. Das macht die Jungen stark und zuverlässig. Diese Haltung überträgt sich auch auf sie, dieser Geist macht das ganze deutsche Volk in den Stunden der Not zu einer vereinigten Gemeinschaft.

Als dann die Männer ihren Einsatz beendet haben, finden sie sich mit den Arbeitern zu einer kurzen Feier zusammen. In der mächtigen Halle stehen sie, das Feierlied der Arbeit bricht sich in mächtigen Akkorden an den hohen Wänden der Halle und über allem steht es wie ein mächtiges Verbotnis:

„Wir packen das Chaos an...!“

# Alarm auf Insel Robinson

Vom Einsatz des Bataillons Narwa am Dniepr

„PK. Sand, weicher, riefelnder, hemmender Sand kündigt den Dniepr schon von weitem an. Schwer leuchten die Fahrzeuge, die sich im ersten Gang durchwühlen, immer wieder festigen und dann auf die Hilfe der Pioniere und D.E.-Männer, die daneben einen feilen Knüppeldamm bauen, anrufen. Es gedeiht nicht viel in dieser Wüste, ein paar Sanddornbüsche und magernde Disteln sind die einzige Vegetation. Nur wo die leichten Krume des Flusses über einer der zuflickenden Böden ihr Bett durch die Dünenlandschaft graben, da stehen einige schlaffe Pappeln und biegsame, laizige Weidensträucher. Gleich Dolen liegen an morastigen Rumpeln die wenigen Dörfer verstreut, und weit im Westen zieht sich am Horizont ein dunkler Strich entlang, die Grenze des Kiefernwaldes.“

Trotzdem ist die Landschaft vielen Männern des Bataillons Narwa, das an entscheidender Stelle der deutschen Abwehrfront am Dniepr steht, nicht fremd, denn sie trägt das Gesicht der Dnieprküste, also das der Heimat.

Schwere Wochen durchhatten die Narwa-Männer, ehe sie in diese fest ausgebauten, starke Fluchtstellung einrückten. Bis zuletzt dachten sie im Verband der 11. Panzergranatbataillon-Division Weizung mit den großen Plünderern, waren Nachhut, immer unter den Zeichen des deutschen Feind. Bei R. gingen sie über den Fluß.

Aber nicht nur am westlichen Ufer verläuft die Abwehrlinie, schon davon liegen feste Bollwerke, stark besetzte und von erfahrenen Soldaten besetzte Fluchtlinien. Sie sind eine Bedrohung der gegenüberliegenden feindlichen Stellungen und darum Ziel feindlicher Artillerie-Überfälle und Stoßtruppaten. Eine dieser Inseln verteidigt das Bataillon Narwa. Neben den erfahrenen Kämpfern vom Donez und Mius und von Charlow halten die jungen Soldaten des Nachschubs die Wacht. Vor Balki und in den Nachschüpfungen haben sie ihre Feuergeräte erhalten und gekämpft wie Männer.

Schnell haben sich alle in die neue Situation gefunden, und sie fanden auch bald einen passenden Namen für ihre Insel. Nach dem bekannten Vorbild wurde sie „Robinson“ getauft. (Der Name paßt nicht ganz, denn der alte Robinson hat seinen Nachschub nicht mit Sturmbooten bekommen.) Die Besatzung steht aber an Latkraft dem Namenspaten nicht nach. Der so harmlos aussehende Sandfeld mit den spärlichen Sträuchern hat es in sich. In der kurzen Zeit seit seiner Besetzung wurde aus dem friedlichen Eiland eine wehrhafte Insel, deren Stacheln nach allen Seiten drohen. Im Sand entsand ein dichtes Netz von Lauf- und Verbindungsgräben, denen geflochtene Palisaden den nötigen Halt gegen das lockere Erdreich geben. Sie verbinden die an allen wichtigen Punkten verteidigten Kampfstände und Bunker. Aus starken Rundbalken gebaut, sind diese gleichsam die Forts der Inselbesatzung, von denen aus das feindliche Ufer in seiner ganzen Ausdehnung einzusehen ist. Aufmerksame Posten überwachen — selbst ungenügend — jede feindliche Bewegung.

Anfänglich bewegten sich die Volksgemeinschaften ungeniert und verfluchten, mit schwachen Spähtruppen die Lage zu sondieren. Als jedoch die schlagfertigen Schwarfschützen ihr erstes Augenmerk schärfen und die Spähtruppen nicht mehr zurückzuziehen, da dürfte ihnen die Erkenntnis rasch gekommen sein. Von dem Zeitpunkt an begannen sie mit schweren Waffen die Robinsonade der Feinde zu führen und an einem kühlen Herbstmorgen sollte ein Stoßtrupp das Inselbild beenden.

Obwohl Fluchtweg die Sicht erschwerten, erkannten die Posten den Angriff schon in der Vorbereitungsphase. Aus den Schützengruben am Ufer schoben die Sowjets 6 bis 8 Röhre ins Wasser, die — ehe sie noch bemerkt waren — bereits im konzentrischen Feuer aller Inselmächten lagen. Als die Sowjets den bedrängten Stoßtrupp Feuerhagel geben wollten und einige Brennelemente doch die Höhe zu erreichen suchten, platzten möglicherweise Salven der deutschen Batterien in die Vorbereitungsphase. Wenige Minuten Wirkungsfeuer der Feldhaubitzen, Infanteriegeschütze und Granatwerfer verminderten dräben den Küstentreifen in einen Geröllhaufen. Zwischen dem Wasser- und Sandfontänen wirbelten nach den Einschlägen Frontteile, Waffen und Geräte umher. Die Vernichtung war vollkommen. Nur wenige Volksgemeinschaften entkamen.

PK-Kriegsbericht Richard Oeder.

# Der Doktor auf dem Lande

Novelle von Heinz Stegmeit

Am Sonntagmorgen rief der Landrat an. „Herr Doktor, es ist mir, daß der Doktor Etiam hier Ruh geboten habe. Das wäre gut, doch die Bauern sollten so etwas nicht fordern. Ich bitte, Herr Landrat! Ob ist der Mensch ein Hindoviel. In jener Nacht lernte ich, daß man ein Hindoviel menschlich nehmen kann.“

„Sprach sich rund, Cornet Etiam war doch ein richtiger Doktor. Er gab an, aufzugeben im letzten Strom derer von Birnebüchel und zwar Nachbarschaft in der Fähr ringsum. Ja, es bekand mit allen, man grüßte ihn nimmer, doch wohl mit einer halben Scheu, die nicht mehr den Fremdling umreißte, doch dem Namen galt, der kein Handwerk konnte. Sogar der Kantor bog sich mit dem Hut zur Erde, als Herr Etiam begegnete. „Sie haben gelehrt mitten in der Nacht, ob, daß es Jüden wohl im Himmel wie auf Erden. Der Gelehrte erbarmt sich des Viehes, nur der Gottlose lemmt kein Erbarmen.“

Der Sanfte palmoberte wie kein Herr: so was liegt an, dachte Cornet Etiam, er freute sich, dies diaffiziert zu haben. Ein Strecken blieb der Ralfakter noch an seiner Seite, der ihn links lag, wie es sich ziemte. Die Schwalben flogen, eine Grille strich Musif, — ein Hund Herr, Herr Doktor, zu inspazieren, ist der Herr und ist Gewinn.“

Am nächsten Tages der Medizus zu einem alten Weibchen mit Darmkatarrh und abends zu einer heftigen Grippe gerufen wurde, so daß Etiam seinen Vitta: „Sie waren mein guter Herr. Sie müssen immer bei mir bleiben.“

Die Mamiell hielt sich fast. Und hatte den Kopf der Anspizur vernommen, über den sie sich Gedanken machte, solche und andere, mer konnte sie entziffern. Das bäuerliche Fräulein sagte:

„Nach den Wienen will ich gucken, ist so viel Unruh gewesen am Stod...“

Die ewig Besorgte! Ihr Doktor blieb allein, in der Sessel kam er, zunächst etwas Fröhlich zu lesen, das Abendlied vom alten Claudius, dann ein hübsches Kapitel Adalbert Stifters, das beruhigte wie Baldrian. Endlich schlief er friedlich ein, der Hageholz und Frauenlob, von Patienten und Hohlgeschloffer träumend, wir wollen ihn nicht hören.

Der freundliche Beser soll wissen, daß die Praxis nicht nur begonnene hatte, sie kam vielmehr in Schwung, sofern das Wort erlaubt ist. Inzwischen sei nicht zu viel von Wellenschlag aller Unpäßlichkeiten berichtet, der täglich und oftmals nützlich das Doktorhaus am Hang zu Birnebüchel hilfsbereit erreichte. Etiams guter Ruf lag ordentlich, er rannte gleichsam wie der wilde Wein um den Giebel; eine Nachtglode wurde angelegt, die Vitta wünschte es, der Volkstommenheit wegen und dem Ruhm des Aufstrebenden zuliebe, der sich eines Tages auch zum Ritter auf dem Motorrad entschließen mußte, weil die Wege sich ins Uferlose zogen; heute ganz Daun und Gerolstein, morgen bis Malberg, Birresborn und St. Thomas. Bald war eine Jeschias auszutreiben, bald die Resfellstuch zu falben; es gab Wandermieren, Grünsüßholz und Gallenteine, die einst so süßere Geugend hatte endlich Bedarf und Vertrauen; wie lange noch, und Herr Etiam würde eines Affentien bedürfen, falls in der Sprechstunde am Morgen, falls auf den Besuchsgängen in der übrigen Zeit. Und immer umlozte Vitta den Herrn, der sich wenig schonte. Würde er nachts gerufen, sollte er nicht mürrisch werden, obwohl es mit der Dingsigkeit selten so profittierte, wie's eine Dörfler lamentierend schworen: einmal wurde ein Starkkrampf als quälendergerlicher Gegenstand entlarvt, ein andermal eine Prostheule als Weipentier oder eines Weilers vermeintlicher Scheintod als horribler Trunfentheit, von der niemand was mußte. Etiam hatte Erlebnisse, er häufte Anecdooten und Studien und teilte Tropfen und Pillen, Hoffnungen und

gute Wünsche aus, nicht jeden Sterbenden konnte er zurückrufen, doch manchem Nerven das Licht der Erde entfließen; zu den Fremden kam mancher Verdruß, daß der Baum des Selbstbewußtseins nicht in den Himmel des Uebermuts wachse.

Doch Vittas mulliger Gemütsinn gedieh dem Doktor zur Unentrichtbarkeit, wenn nicht zum Lebensweck. Dies spürte der Küßrige mit geistigerer Inbrunst in winterrlichen Tagen, wenn das Schnee bis zu den Knien langte, wenn das Gefieder strudelte und des Windes Schärfe in die Ohren bis. Dann half kein Notort, man mußte, zumal in den Nächten, wiederum pilgern mit Emd und Pelzmütze wie Knecht Ruprecht oder der wilde Weide mit dem Hund. Am Vertanen: es lohnte sich nur in des Gemüts honoriger Tiefe, denn für den windenden Later wäre Etiam lieber am Ofen geblieben. So 'n Doktor ist auch ein Mensch. Kam Cornet Etiam aber aus Sonne und glühendem Heim, erkrankt und mit Japsen am flimmenden Nießer, ein Küßbehl anzuschauen obgleich, dann erlebte er jeweils seine Verdüsterung: zwei vorgewärmte Pilzgaloschen am Sessel, heißer Kaffee düftete, die Pfeife war fertig geklopft und der ledere Krüllschnitt mit Waldmeister vermergt.

Es ist verständlich, daß derlei ausföhmende Gemüts allmählich auch entsüßten. Aus dem Behagen sproß der Dank, aus dem Bewundern das Lob, aus dem Verehren die holde Reizung. Solche Vittas waren selten. Und was man sich selber unangenehm fühlte, wie durfte man sich der feierlichen Amme offenbaren? Wer sing das Mondlicht im Reg, wer die Sterne mit der Angel...?

Genug, auch diesmal ward Vitta zur Notthelferin. Das heißt, sie schenkte ihr Ziel, doch was den Weg anging, so war sie zu beisehen für eine klare Alternative, zu lebendig wieder, für einen ganzen Verzicht. Ruhelos geschah ihre Arbeit, sie wirkte sie aus schänder Berechnung, für heute nur haben wir die Augen

ihrer Selbstvergessens zu beurteilen, da sich etwas ereignete, was dem idyllisch ruhenden Doktorhaus doch an den Fundamenten zu rütteln drohte: Der Frühlings hat mit Vorlicht zu tremolieren an, als Cornet Etiam dringend zum Weinfelder Maar gerufen wurde, jenem vulkanischen Trichtersee, der auch als Totenmaar zu einem mystischen Nimbus mit den Zeiten gelangte. Man erzählt, hier atme kein Fisch, hier niße kein Wasserbüchse, es wage niemals ein Vogel den Flug über die schimmernde Fläche: alles Lebendige sei des Todes gewiß, sollte es sich zu weit ins Revier des Gewässers wagen. Sogar das Städtchen Weinfeld habe Verlaß vergeblich müssen, nur der Name sei geblieben und das frische Kirchturm mit den Friedhofskreuzen am Saum.

Hierher wurde Etiam gebeten, es eilte wohl sehr, in Birnebüchel tanfte schon ein rascher Wagen. Und die Konsultation wurde zum Abendteuer, wie wir nunmehr erfahren: Im Kirchturm am Totenmaar lag, von einem Duzend bäuerlicher Männer betrachtet, eine junge Frau gebohrt, leblos und wachsernen Gesichtes, doch amnützig, was feiner zu leugnen sich traute. Niemand kannte das Gesicht, man hatte es im Hinblick des Wassers ruhend gefunden, mähelhaft sozulegen. Was hatte die Frau zur Selbsttötung getrieben, woher war sie gekommen, und überhaupt: ob sie noch atmete...? Der Doktor fuhr hin, trat an die Bahre, suchte den Puls, horchte am Herzen — gottlos, es fand kein Toter aus Etiams Händen, nur eine befehlungslose, kalte Dame; die Kleider trofen, das Haar floß in Strömen, der Körper war rechtschaffen. Aber hier zu helfen trachtete, der mußte freilich entlassen sein: Cornet Etiam hat, den Patienten in den Wagen zu heben, alsdann wäre es nützlich, die rätselhafte Undine spornreichs gen Birnebüchel zu bringen. Und zwar ins eigene Doktorhaus... Daß kein näheres Spital voranden war, es deutete den Bauern furios. Und die Männer, die, von der Aderarbeit vor Stunden zum

Maar alarmiert, nunmehr das feuchte Mirafel ins ärztliche Amt trug, murrtten von innen her: Wer gönnte dem Entführer die alleinige Obhut des Bauers woller Ammut und Geheimnis? Sie hatten den Arzt zum Helfen gerufen, nicht zu seinem Wohlgefallen. Jamohl, auch die häuerlichen Männer kannten etwas von Ammut, mochten sie auch Stoppelbarte haben, es war ja Samstag heute. Und sie mußten ihr Teil von der Eiferstucht, obgleich sie, wie in diesem Falle, solches Gefühl verschweigen mußten, ihrer eigenen Weiber wegen. Doch der Etiam war Junggeheule, der Glüdsplis; wer hatte Schneid genug, sich dem Wagen in den Weg zu stellen...?

Sei's denn: das Fahrzeug rollte schon über die Höhe, was blieb zurück von seiner innigen Frage? Nur die lodrende Phantasie der Kumpene, die sich bald in Seditellen erlösten. Das war die bequemerer Ausflucht des einen vor dem anderen, Dinge zu plaudern wie etwa die: Er preßt uns um den Fingerlohn. Der: Wir fingen ihm den Fisch, nun bringt er ihn zur Pfanne...?

In Birnebüchel aber geschah jene Folgekette, die man dramatischweise Konflikt zu nennen pflegt. Denn Vitta, die gebeten wurde, beim Tragen und Umkleiden des schönen Gastes behilflich zu sein, am Ende sogar etwas Wäsche zu borgen und einen heißen Notwein zu brauen, vergaß, von den Ereignissen schände überrumpelt, ungefähr die therapeutischen Pflichten ihres Herrn. Sie plagte sich mit Gefühlen, als wäre eine Elster in den Taubenschlag geraten. Dennoch geborchte Vitta, sie erfüllte Etiams Wünsche, aber das Herz schlug hart dabei, morgen würde es vielleicht bluten... Barnherziger Himmel, was hatte es zu bedeuten, daß Cornet Etiam eine vollkommene fremde Dame auf dem Sofa seines Zimmers beherbergte, kundenlang bemitt, der bald mit Grog und hoch mit Wadobort befristigen Nymphen ein erklautes Wort zu entlocken.

(Fortsetzung folgt)

### Tanzstelle und Dorfschmiede

Witten in unserer Stadt steht eine der vielen Tanzstellen, nach wie vor, in Krieg und Frieden steht sie da und glänzt in gelber Pracht mit schwarzen Buchstaben. Nach wie vor hat sie das Gefühl von etwas Neuem, das unentbehrlich ist für den modernen Menschen und die große Stadt.

Wer ist sie nicht irgendwie verwaist, seit die große Hofstraße leer wurde von händenden Autos und beschmackten Autos an ihr vorbeirollen, die sie oft links liegen lassen, weil sie Selbstverleugung sind? Da steht sie dann und ärgert sich und — könnte sie weinen — sie täte es! Und eifersüchtig wäre sie auch...!

Rätmlich, könnte sie mit mir gehen, die breite Straße hinauf immer weiter, so käme sie mit mir bis zu einem romantischen Dörfchen, wo in einer winkligen Straße die alte Dorfschmiede liegt. Sie glänzt nicht, sie ist in Dämmern gefüllt. Sieht sie hinein, so sieht du nur leuchtend das helle Gesicht des Schmiedes und das glühende Stück Eisen, das er schmiedet! Ich höre ein Herbeistimmen ungeduldig im Dämmern aufschlagen. Das Pferd wartet auf sein Aufsteigen, das es braucht und das mir vielleicht Glück bringt.

Von der glänzenden Tanzstelle zur stillen Dorfschmiede führte mich der Weg. Ein tapferes Pferdchen nimmt hier dem Reiter vorerst keine Arbeit an und fährt das Notwendige in die nahe Stadt...

Warte nur, glänzende Tanzstelle, auch deine Stunde schlägt wieder. Bald bist du wieder die Hauptperson. Dann kriegst du soviel Arbeit, daß du nicht zum Ausschauen kommst. Denn dann kommen die vielen kleinen Volkswagen — Kinder noch dazu.

Daß allen Grund dich auszurufen, glänzende Tanzstelle! Gönne der alten Dorfschmiede noch das bißchen Vorrang.

L. S.

### Japanische Tanzkunst im Staatstheater

Erfolgreiche Eröffnung der „Japanischen Tage“ — Lebhafter Beifall für Masami Kuni

Der Tanz nimmt im Leben des Japaners eine besondere Stellung ein. Deshalb kann auch die Tanzkultur Japans auf eine besonders lange und hohe, und im künftigen Sinne verstanden, auch geheilte Tradition zurückgeführt werden. Der Tanz bildet im Reich der aufgehenden Sonne geradezu ein Stück der Gesamterziehung, ihm kommt daher weniger eine rein gesellschaftliche, als vielmehr ethische Aufgabe zu. Und daß der Tanz als ein Gehörnt der Gottheit empfunden und verehrt wird, ist verbürgt, und in gleicher Weise ebenfalls aus der im Theaterzettel abgedruckten, bis auf die Wurzeln der Mythologie zurückweisenden Einführung des japanischen Meisteranzügers Masami Kuni zu ersehen.

Der Künstler teilte uns im Verlaufe einer kurzen und anregenden Unterhaltung mit, daß im Lande der Kriegerblüte zwischen dem sogenannten japanischen Tanz und dem Tanz auf der Bühne streng unterschieden wird, wenn auch der zuletzt genannte aus dem früheren hervorgegangen sei. Auf unsere diesbezügliche Frage erfuhr wir weiter, daß die Tänze Masami Kunis ausgesprochen „japanisch“, d. h. also, in Anlage und Aussehen durchaus originell und nicht etwa dem europäischen Stil empfunden und Geschmack angeschlossen waren. Besonders interessant war dabei die Beschreibung der in einer Nummer des Programms verwendeten Original-Instrumente Siju = Frühlings, Tsaki = Sommer, und der beiden Musikgen = Herbst und Winter. Nicht minder aufschlußreich war aber auch die Tatsache, daß die den einzelnen Tänzen unterlegte Musik mit einer einzigen Ausnahme japanischen Ursprungs war, wemalich auch die Anzungen und Einflüsse europäischer Lehrmeister unverkennbar blieben.

Die acht Nummern Masami Kunis bewegten sich zum großen Teil in auch uns Europäern verständlichen Bahnen. Man bewunderte die Gelöstheit eines wundervoll durchtrainierten Körpers, man stand in der Hauptrolle im Banne einer überaus feinfühnigen Kritik der Auffassung und man empfand den Gewinn einer vollendeten Harmonie von Geist, Körper, Empfindung und Ausdruck. Als Gesamteindruck darf man vielleicht vermerken, daß

eine Art Pantomime das Hauptmerkmal aller tänzerischen Gestaltungen war. Wir nennen hier z. B. die sehr aparte Studie „Wasser“, dann den „Tanz eines jungen Mannes, der mit einem Ball spielt“ und „Zwei Tänzer aus Kurandoi“. Ausgesprochen nicht europäisch derührten die „Vier Jahreszeiten“ und „Der Bote“. Hier verpönte man den Gaudium eines westlichen Kulturkreises, hier dürfte auch Masami Kuni die höchste und überlegene Wirkung erzielt haben.

Am Freitag brachte Hildegard Schmidt die zum Teil recht schmerzerne Musik mit vorzüglicher Technik und kräftigem musikalischen Zugriff zu besserer Wiedergabe.

Der erste Abend der „Japanischen Tage“ des Badischen Staatstheaters war von hartem Erfolg und lebhaftem Beifall gekrönt und bildete einen wiederholenden Auftakt für die folgenden Veranstaltungen.

Richard Slevogt.

### Das Staatstheater am Wochenende

Im Großen Haus gelangt heute um 16.30 Uhr außer Miete (Schulmietenkarten gültig) die Operette „Salzburger Nockerln“ zur Aufführung. Sonntag um 11 Uhr findet im Foyer des Badischen Staatstheaters als zweite Veranstaltung der „Japanischen Tage“ eine musikalische Feierstunde „Von japanischer Seele, Dichtung und Musik“ unter der Leitung von Chefkapellmeister Erich Heger statt. Es sprechen deutsche Uebersetzungen japanischer Dichtung Vera Dietrich und Erich Heger. Es singt Werner Schupp. Es spielen Erich Sauerlein (Steinweg-Fügel), Karl Spittel (Fföte), Wilhelm Wauer (Doboe), Bernhard Stentnecht (Klarinette), Paul Hagen (Horn) und Oskar Went (Trompete). Am Freitagabend um 19.30 Uhr als geschlossene Vorstellung der NSG „Kraft durch Freude“ die Komödie „Für die Katz“ in Szene. Am Samstag um 17 Uhr außer Miete die Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber wiederholt.

Im Kleinen Theater findet heute keine Vorstellung statt. Morgen gelangt um 17 Uhr das Musikspiel „Zwischen Stuttgart und München“ zur Aufführung.



Der Papiersammlersack in den Haushaltungen, wie er seit kurzem in Karlsruhe eingeführt ist, hat sich gut bewährt. Jungen und Mädel kommen jede Woche mit ihren Säcken, um die Haushaltsacke zu leeren. Unser Bild zeigt sie mit dem abgeholten Altpapier auf dem Rücken auf dem Wege zur Schule. Aufnahme: „Führer“-Geschwinder

Der Kohlenvorrat flug einteilen

**Kohlenverbrauch im November 11 Prozent**

Ob der Winter hart und lang wird oder nicht, das können wir heute noch nicht wissen. Aber das eine wissen wir bestimmt: Wir müssen mit den Kohlenmengen, die uns für diesen Winter zugeteilt worden sind, auskommen. Ganz gleich, ob wir einen milden oder einen ganz strengen Winter bekommen werden. Es wäre daher leichtsinnig, würden wir kurzweilig lustig drauflos heizen.

Wer vermeiden will, daß er eines Tages bei strenger Kälte vor dem leeren Kohlenkeller steht, der wird so flug sein, seinen Vorrat sorgsam einzuteilen. Er darf dann im Monat nicht mehr verbrauchen, als was in der nachstehenden Uebersicht verzeichnet steht. Erfahrene Heizungsfachleute haben sie im Einvernehmen mit den amtlichen Stellen aufgestellt: Im Oktober 7 v. S. des Kohlenvorrats, im November 11, Dezember 15, Januar 15, Februar 15, März 11, April 9, Mai 7 v. S. des Kohlenvorrats. Es bleiben dann als Reserve für harte Frostwochen 15 v. S.

Wo sind Kriegergeschädigte und Inquartierte?

Alle auswärtigen Kriegergeschädigten und inquartierten Volksgenossen und Volksgenossinnen, die sich im Stadtbereich Karlsruhe oder in den Gemeinden des Landkreises aufhalten bzw. Wohnung genommen haben, werden gebeten, sich sofort, spätestens bis 14. November, zur namentlichen Erfassung zu melden: in Karlsruhe beim Amt für Volkswohlfahrt, Baumeisterstraße 8 (Dienststunden 8 bis 13 und 15 bis 18 Uhr, auch am Sonntag), in den Kreiskreisen beim Ortsgruppenamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt des dementsprechenden Landkreises. Ausweispapiere sind mitzubringen.

Städtekampf der Karlsruher Regler

Vor einigen Wochen wurde eine Vertretung Karlsruher Regler in Kettlerbach bei Frankfurt und Kettlerbach bei Karlsruhe gebildet. Die Kettlerbacher, die eine sehr gute Form haben, konnten beide Kämpfe gewinnen. Am morgigen Sonntag fand nun die Kettlerbacher zum Rückkampf in Karlsruhe. Auch hier wird auf Asphalt und Internationaler Bahn gekämpft. Die Kämpfe beginnen um 10 Uhr vormittags im Kettlerbach und werden bis in die frühen Abendstunden hinein dauern. Die Karlsruher Beteiligung wird verstanden, die Scharte auf der hiesigen Bahn wieder auszuweihen.

Mit dem G. 1 wurden ausgezeichnet: Oberleutnant Egon Schmidt, Bismarckstraße 7, Unteroffizier Karl Störzinger, Goleweg 18, Obergefreiter Hermann Müller, Kettlerbachstraße 12, und Obergefreiter Helmut Remmele, Wolfartsweilerstraße 12.

Mit dem G. 2 wurden Obergefreiter Andreas Dyrhoff, Karlsruhe-Anielingen, und Obergefreiter Hans W. S. o. b. ausgezeichnet.

Der junge ungarische Pianist Georg von Baczelski spielt morgen Sonntag 16.30 Uhr im Karlsruher Künstlerkonsaal. Seine abwechslungsreiche Programmliste bringt zunächst als Gastaufführung eine Suite seines Vatersmanns Bela Bartok. Dann folgt eine Sonate von Chopin und als Hauptwerk die h-moll-Sonate von Chopin. Alle 4 Improvisations op. 142 von Schubert und 2 Konzertstücke von Liszt bilden den zweiten Teil des Programms.

Das Musische Konseratorium veranstaltet zum Tag der deutschen Hausmusik Sonntag um 16.30 Uhr eine Schüleraufführung.

Freitag 30. Geburtstag begeht heute Frau Anna Klump, Almdendstraße 28; ihren 70. Geburtstag Frau Seraphine Böllin, Kornblumenstraße 5.

Auf eine 40jährige Dienstzeit in der Kalkulationsabteilung eines Durlacher Betriebes konnte Herr Karl Lantoff zurückblicken.

Die Kriegerveranstaltung der schweren Artillerie Karlsruhe (ehem. Kubornstraße 14) hält am Sonntag 16 Uhr im Lokal Soudastrotz ihren Monatsabend ab.

Das Marienkap Theater in Durlach zeigt heute und morgen in Familien- und Jugendvorstellungen „Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich“. Dazu Wochenplan.

Wann wird verdundelt?

Für die Zeit vom 7. bis 13. November 1943 gelten folgende Verdundelungszeiten:

Beginn: 17.30 Uhr,  
Ende: 7.00 Uhr.

### Der Tag der Hausmusik in Karlsruhe

Jahrreiche Konzerte und Hausmusikstunden

Der Tag der Hausmusik ist nunmehr schon zu einem feststehenden Begriff geworden, zu einem Ereignis, das aus dem kulturellen Leben nicht mehr wegzudenken ist. In der Pflege der Hausmusik liegt das Fundament alles musikalischen Schaffens, aus ihr entwickeln sich tiefe seelische Kräfte, die kraftpendelnd aus dem Alltag erheben zu neuer schöpferischer Bereitschaft für die Gegenwart.

Und wenn nun dieser Tag der Hausmusik in jedem Jahr durch ein von der Reichsmusikkommission festgesetztes Programm durchgeführt wird, so offenbart sich darin der Kulturwille des Führers, wenn er sagt: „Es ist unter Wille, aus der Befreiung unserer kulturellen Einseitigkeiten wieder den Weg zu finden zu jenem großen Stil einer sich gegenseitig ergänzenden und steigenden Gemeinschaftsarbeit.“

Nach Wien, Salzburg und Leipzig ist in diesem Jahr Straßburg zum Mittelpunkt gewählt und das Schaffen Max Regers und des mit Straßburg eng verknüpften Hans Pfitzner, wie darüber hinaus die Werke zeitgenössischer Musik schließlich zum Grundthema des Tages der Hausmusik gemacht worden.

Während in Straßburg, dem Weismittelplatz des diesjährigen Hausmusikfestes, eine Reihe von repräsentativen Veranstaltungen die Festlichkeit dieser Tage unterstreichen und erhöhen, bleibt es in den übrigen Städten die Aufgabe, durch ein wirkliches Heranführen an die Werte unserer unendlich reichen musikalischen Güter für die Hausmusik den Sinn dieses Tages in

der praktischen Verwirklichung zu vertiefen und neue Begeisterung zu wecken.

So haben es sich auch in diesem Jahr alle Musiktreibenden, alle Freunde unserer Musik in Karlsruhe, die Staatliche Hochschule für Musik und die Stadt, Musikschule, „Kraft durch Freude“, das Musische Konseratorium, die Musikvereine und alle Schulen angelegen sein lassen, im Rahmen ihrer jeweils gegebenen Möglichkeiten den Tag der Hausmusik würdig zu begehen, um damit der Pflege der Hausmusik neue Impulse zu geben und erneute Begeisterung für sie zu entfachen.

Es würde zu weit führen, in diesem Rahmen im einzelnen auf die Vortragsfolgen der zahlreichen vorgesehenen Veranstaltungen einzugehen. Jedoch sei dies gesagt, daß sie natürlich vor allem das Schaffen Max Regers in den Mittelpunkt stellen, darüber hinaus vielseitige Einblicke in die Musik der Gegenwart vermitteln und vor allem in der Vielfalt der instrumentalen Gruppierung reiche Anzungen für die Pflege der Hausmusik bringen.

J. R.

### Morgenkonzert zum Tag der Hausmusik

Zum Tag der deutschen Hausmusik hat die NSG „Kraft durch Freude“ für morgen Sonntag vormittag 10.30 Uhr („Friedrichshof“) ein vollständiges Programm gewählt. Die Ausführenden sind: das Daxwald-Kammerquartett, Johanna Herle-Wierstein, Klavier, Hill Daxwald-Elch, Alt, und der Ady-Ghor unter Leitung von Heinz Fröhlich. Es sind noch Karten zu 1.— 200.— am Rasse erhältlich.

### Am schwarzen Brett

Deutsches Volkswirtschaftswort. Vorträge: Donnerstag, 18. November: Prof. Dr. med. Hans B. S. in „Was müssen wir von den antiken Krankheiten des Kindes im Krieg wissen?“ (Vortrag über „Gedankenwelt“), gemeinsam mit dem Amt für Volkswohlfahrt, 19.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 19. November: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr. Die Sprache der deutschen Dichtung“, 19.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 20. November: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 21. November: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 22. November: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 23. November: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 24. November: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 25. November: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 26. November: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 27. November: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 28. November: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 29. November: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 30. November: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 1. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 2. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 3. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 4. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 5. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 6. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 7. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 8. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 9. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 10. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 11. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 12. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 13. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 14. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 15. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 16. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 17. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 18. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 19. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 20. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 21. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 22. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 23. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 24. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 25. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 26. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 27. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 28. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 29. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 30. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 31. Dezember: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 1. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 2. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 3. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 4. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 5. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 6. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 7. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 8. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 9. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 10. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 11. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 12. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 13. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 14. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 15. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 16. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 17. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 18. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 19. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 20. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 21. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 22. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 23. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 24. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 25. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 26. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 27. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 28. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 29. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 30. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 31. Januar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 1. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 2. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 3. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 4. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 5. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 6. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 7. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 8. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 9. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 10. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 11. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 12. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 13. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 14. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 15. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 16. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 17. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 18. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 19. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 20. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 21. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 22. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 23. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 24. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 25. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 26. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 27. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 28. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 29. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 30. Februar: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 1. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 2. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 3. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 4. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 5. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 6. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 7. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 8. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 9. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 10. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 11. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 12. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 13. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 14. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 15. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 16. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 17. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 18. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 19. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 20. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 21. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 22. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 23. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 24. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 25. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 26. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 27. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 28. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 29. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 30. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 31. März: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 1. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 2. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 3. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 4. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 5. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 6. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 7. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 8. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 9. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 10. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 11. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 12. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 13. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 14. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 15. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 16. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 17. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 18. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 19. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 20. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 21. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 22. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 23. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 24. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 25. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 26. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 27. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 28. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 29. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 30. April: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 1. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 2. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 3. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 4. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 5. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 6. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 7. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 8. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 9. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 10. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 11. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 12. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 13. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 14. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 15. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 16. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 17. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 18. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 19. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 20. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 21. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 22. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 23. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 24. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 25. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 26. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 27. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 28. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 29. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 30. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 31. Mai: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 1. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 2. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 3. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 4. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 5. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 6. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 7. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 8. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 9. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 10. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 11. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 12. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 13. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 14. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 15. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 16. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 17. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 18. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 19. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 20. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 21. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 22. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 23. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 24. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 25. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 26. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 27. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 28. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 29. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 30. Juni: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 1. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 2. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 3. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 4. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 5. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 6. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 7. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 8. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 9. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 10. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 11. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 12. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 13. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 14. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 15. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 16. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 17. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 18. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 19. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 20. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 21. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 22. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 23. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 24. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 25. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 26. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 27. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 28. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 29. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 30. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 31. Juli: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 1. August: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 2. August: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Freitag, 3. August: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Samstag, 4. August: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Sonntag, 5. August: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Montag, 6. August: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Dienstag, 7. August: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Mittwoch, 8. August: Prof. Dr. A. Fröhlich, 8.30 Uhr, Kettlerbach. Donnerstag, 9. August: Prof

